

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ethische Prinzipienlehre

Høffding, Harald

Bern, 1897

IV. Kapitel

und unberechtigter Ideenassociationen. Wir müssen daher dieses Prinzip näher entwickeln und bestimmen.

IV.

Die Aufstellung eines Prinzips bedeutet eine Verteilung der Beweislast. Durch Aufstellung des Wohlfahrtsprinzips erklären wir das unmittelbare Recht des Lebens und der Lebensentfaltung. Was begründet sein soll, ist die Hemmung, die Beschränkung, die Aufopferung. Warum soll der Genuß des Augenblicks geopfert werden? Warum sollen die Interessen des Einzelnen den Interessen Anderer untergeordnet werden? Wenn der Genuß des Augenblicks oder die Befriedigung der Interessen des Einzelnen gar keine schädlichen Wirkungen mit sich führte, würde kein Grund sein sie zu verwerfen. Ein Problem entsteht aber dadurch, daß der Genuß des Augenblicks vielleicht in seinen Wirkungen unheilvoll wird, oder daß die Befriedigung des einzelnen Individuums vielleicht großes Unglück für andere Individuen herbeiführen würde. Lust und Schmerz stehen, wie die Biologie des Gefühls uns lehrt, freilich in der Regel als Symptome der Gesundheit und der Auflösung des Lebens; aber die Erfahrung sagt auch, daß sie im Einzelnen nicht sichere Führer sind. Eben darum sind Prinzipien notwendig. Wir müssen angewiesen werden, über den einzelnen Augenblick, über den nächsten Zusammenhang hinaus zu blicken, der Handlung in ihren weiteren Wirkungen zu folgen. Es besteht eine gewisse Analogie zwischen dem Prinzip der Wohlfahrt in der Ethik und dem Gesetz der Inertie in der Physik. Das Inertiegesetz sagt, daß nur wenn der Zustand eines materiellen Punktes sich ändert, eine äußere Ursache zu suchen ist; dagegen nicht, wenn er seinen Zustand (dieser sei Ruhe

oder Bewegung) fortsetzt. Das Wohlfahrtsprinzip sagt, daß nur wenn eine Handlung Schmerz oder Unlust bewirkt, eine Begründung ihrer Berechtigung zu geben ist, wogegen ihre Berechtigung sich von selbst versteht, wenn sie in allen ihren Wirkungen Lust und Glück schafft.

Die Ethik ist nur um des Lebens willen da und nicht — wie man oft aus mißverstandenen Idealismus gemeint hat — das Leben um der Ethik willen. Wo die Lebensentfaltung unwillkürlich harmonisch verläuft, ohne in ihren näheren oder ferneren Folgen Schaden und Hemmung zu bewirken, da ist kein Raum für ethische Beurteilung. Pflichten und Tugenden werden während der Arbeit an der Entfaltung des Lebens entwickelt, auf den Punkten nämlich, wo diese Entfaltung Widerstand findet; und der Wert der Pflichten und Tugenden beruht darauf, ob sie nun auch zur Realisierung von Gütern für das ganze Geschlecht oder für kleinere Kreise führen, Gütern, welche sonst nicht erreicht werden könnten. Die Güter, von welchen hier die Rede ist, können dann wieder entweder geistiger oder materieller Art sein. Ein Gut ist alles was Zweck unserer Handlungen sein kann, und wie wir schon gesehen haben, kann der Wert der Handlung nur durch seine Beziehung zum vorausgesetzten Zwecke begründet werden. Es ist das Verdienst der englischen Schule, daß sie diesen Zusammenhang zwischen der Ethik und dem Leben so entschieden festgehalten hat. Wie in der theoretischen Philosophie, hat sie auch in der Ethik eine Erfahrungsbestätigung der aufgestellten Sätze gefordert.

Zur näheren Erläuterung des Wohlfahrtsprinzips werde ich einige Einwendungen, die gegen dieses Prinzip gemacht sind, zu beantworten versuchen.

1. „Es giebt ja andere Dinge als menschliche Handlungen, die zur Wohlfahrt führen können. Warum wird

denn die ethische Werthschätzung auf Handlungen beschränkt? Und hat auf der anderen Seite ethische Werthschätzung nicht mit der Gesinnung und den Motiven mehr als mit den Wirkungen der Handlung zu thun? Wir handeln nicht um der Resultate willen, sondern um den Frieden des Gewissens zu erreichen! Sollten wir die Handlungen nach den Wirkungen beurteilen, dann würden wir nimmer fertig werden, denn die Wirkungen können sich ins Unendliche fortsetzen!“

Hierauf ist zu antworten, daß wenn ethische Urteile auf Handlungen, nicht auf andere wohlfahrtverursachende Dinge gehen, dies darin seine Begründung hat, daß die menschliche Handlungsweise durch Beurteilung und Werthschätzung geändert werden kann, wogegen unsere ethischen Urteile auf Sonne und Regen und andere physische Erscheinungen keinen Einfluß haben. Auch Handlungen gegenüber sind ethische Urteile nur berechtigt, wenn sie Motive sein können, — etwas, das man in großem Eifer für das Moralisieren oft übersieht. Man thut ja oft besser sein Urteil zurückzuhalten, wenn man die Handlungsweise besser auf anderem Wege ändern kann. Wir sehen hier, daß das Aussprechen ethischer Urteile selbst nach ethischen Prinzipien beurteilt werden muß.

Wir gehen ferner kraft des Wohlfahrtssprinzips konsequent von der Handlung auf die Gesinnung und das Motiv zurück. Die Handlung wird ja geändert, wenn die Gesinnung geändert wird. Durch Aenderung der Motive werden alle folgenden Glieder der Wirkungsreihe, welche im Inneren des handelnden Subjekts anfängt und sich bis in die entferntesten Wirkungen der Handlung fortsetzt, geändert. Der Strom wird geändert, wenn man die Quelle ändert. Auch hier tritt die praktische Bedeutung der ethischen Urteile klar hervor.

Nur wenn wir die Handlung in ihren ersten Motiven und in ihren letzten Wirkungen untersucht haben, können wir in

Bezug auf ihren ethischen Charakter sicher sein und sie getrost ausführen. Der Friede des Gewissens kann — wenn es nicht ein bloßes Schlafkissen sein soll — nur durch solche genaue Untersuchung erreicht werden.

Diese Untersuchung kann schwierig sein, indem die Wirkungen sich ins Unübersehbare verzweigen können. Wer sagt aber, daß es so leicht sein soll, ethische Urtheile zu fällen? Vielleicht sprechen wir sie allzu leichten Herzens aus. Das ethische Problem entsteht eben aus solchen Schwierigkeiten der Werthschätzung. Ein abgeschlossenes ethisches System wird es nicht geben können, weil die Erfahrungen immer umfassender und mannigfaltiger werden. Und je feiner entwickelt die Sympathie sein wird, eine desto größere Anzahl von Verhältnissen wird sie der ethischen Beurteilung unterwerfen. Vieles, was wir jetzt wegen der Härte unserer Herzen nicht beachten, wird einmal die ethische Aufmerksamkeit erregen, gleich wie die Humanität neuerer Zeiten vieles beachtet, das früher gar nicht aus ethischem Gesichtspunkte betrachtet wurde. Auch das Umgekehrte geschieht, indem die ethische Beurteilung vieles jetzt unbeachtet läßt, was früher vielleicht in erster Linie beachtet wurde.

Warum sollen wir aber auch absolut fertig werden? Das Leben wird nimmer fertig. Unsere theoretische Weltauffassung kann ja auch kein abgeschlossenes System bilden, weil die Erfahrungen sich immer fortsetzen. Vielleicht ist ja die Welt selbst noch nicht fertig!

2. „Ein abstraktes und allgemeines Prinzip wie das Wohlfahrtssprinzip liegt faktisch unseren Handlungen nicht zu Grunde! Kein Mensch opfert sich, um die allgemeine Wohlfahrt zu fördern. Man opfert sich für andere, für seine Familie, für sein Vaterland, für seinen Glauben, für die Freiheit u. s. w. — aber nicht für die allgemeine Wohlfahrt!“

Solche Einwendung übersieht, daß das Prinzip der Beurteilung einer Handlung, die als gut anerkannt wird, gar nicht das Motiv der Handlung selbst zu sein braucht. Der Gedanke und das Gefühl des Handelnden können sehr gut bei dem Vaterlande, der Freiheit oder anderen Zwecken stehen bleiben, ohne darüber zu reflektieren, worauf sich der Wert dieses Gutes gründet. Nur in praktischen Zweweifelsfällen, oder wenn wir philosophische Ethik treiben, gehen wir zu den allgemeinsten Prinzipien zurück. Dann untersuchen wir den Wert und die Bedeutung, welche die Vaterlandsliebe, das Freiheitsgefühl, der Glaube u. s. w. für das menschliche Leben haben. Wenn z. B. Freiheit nicht ein Gut für ein Volk wäre, würde es verwerflich sein, so einer das Leben opfern würde, um sie zu retten. Freilich kann sich in einem einzelnen Falle der abstrakte Begriff der Wohlfahrt nicht nach seinem ganzen Umfange darthun; abstrakte Prinzipien werden nur herbeigezogen, wenn es gilt, den einzelnen Fall unter ein allgemeines Gesetz zu bringen.

Ebenso wenig wie das Wertschätzungsmotiv darf der Maßstab, das Kriterium mit dem Handlungsmotive verwechselt werden. Das Kriterium der Wohlfahrt kann zur Billigung von Handlungsmotiven führen, in welchen gar kein Gedanke an allgemeine Wohlfahrt enthalten ist. Oft wirkt man am besten für diese, wenn man nicht an sie denkt. Der Erwerbstrieb, und überhaupt der Selbstbehauptungstrieb können von ethischer Bedeutung sein, und es kann Aufgabe werden, solchen Trieben ihre ungehinderte Entfaltung zu schaffen. Ebenso geht es mit dem Erkenntnistriebe. Es wäre nicht gut, wenn man seine Wissenschaft nur mit der allgemeinen Wohlfahrt vor Augen treiben wollte!

Ein besonders wichtiges Beispiel haben wir in dem Verhältnisse zwischen kleineren und größeren Menschenkreisen.

In dem kleinen Kreise äußert sich das Leben am innigsten und am stärksten, und da nun die großen Kreise aus kleinen zusammengesetzt sind, so folgt aus dem Wohlfahrtsprinzip, daß das Interesse sich vorläufig auf einen engeren Kreis beschränke; dadurch wird dem größern Kreise in der Regel auch am besten gedient sein. Es wird eine besondere Begründung davon zu geben sein, daß die Interessen des kleinen Kreises denen des größern geopfert werden sollen. Freilich wird es oft schwer sein zu entscheiden, ob die Innerlichkeit des Verhältnisses oder der Umfang der Interessen von größerem Gewichte sein soll.¹⁾

3. „Schmerzen kann man nicht immer entgehen. Selbst das Größte muß leiden, und wenn man um jeden Preis Schmerzen und Sorgen ausschließen wollte, würde das Leben flach, ja tierisch werden!“

Aber das Wohlfahrtsprinzip sagt ja nur, daß Zufügung von Schmerzen immer begründet sein muß, — daß die Beweispflicht demjenigen, welcher die Notwendigkeit der Schmerzen behauptet, obliegt. Es kann Fälle geben, wo ein Glück nicht zu teuer für vielen Schmerz erkaufte wird. Der Schmerz kann als Erweckung, als erhöhender Kontrast oder als Durchgangsglied notwendig sein. Wer hat gesagt, daß das Höchste für einen billigen Preis zu haben sei? — Aber wir haben nun einmal kein anderes psychologisches Kriterium der Gesundheit und der Kraft des Lebens als Lustgefühl. Was in allen näheren oder ferneren Wirkungen nur Lust und Glück bewirkt, das muß gebilligt und gutgeheißen werden. Daher ist Wohlfahrt, d. h. dauerndes Lustgefühl, das letzte Kriterium. Hiergegen streitet es nicht, daß das Höchste, was wir kennen, faktisch mit großem Leid verbunden werden kann. Wer keine

¹⁾ Vergl. Ethik, deutsche Uebersetzung S. 48, 122, 167.

Entbehrung und keine Sorge haben will, der darf nichts lieben. Wenn nun aber die Liebe selbst das höchste Glück wäre?

4. „Das Wohlfahrtsprinzip würde konsequent dazu führen, die Bedürfnisse so weit als möglich zu reduzieren, weil sie dann leichter zu befriedigen sein würden. Man müßte sich der vorhandenen Lebensstufe akkomodieren, und jede höhere Entwicklung würde unmöglich werden, indem durch sie die Bedürfnisse sich steigern würden. Ein kleines Faß ist leichter zu füllen als ein großes — und es dreht sich ja nach dem Wohlfahrtsprinzip nur um Befriedigung!“

Hierzu ist zu sagen, daß die vorhandene Lebensstufe auch vorläufig berechtigt ist, wenn sie mit Befriedigung verbunden ist. Kinder, Naturvölker, überhaupt Menschen mit begrenztem Horizonte und mit wenigen Bedürfnissen darf man nicht in neue Verhältnisse führen, und man darf nicht neue Bedürfnisse in ihnen erwecken, wenn man nicht sicher ist, daß eine höhere Lebensstufe mit neuer Harmonie und neuer Befriedigung von ihnen erreicht werden kann. Die Naivität, die Natur, ja die Illusion hat ihr Recht. Aber mit solcher Beschränkung können auch Gefahren verbunden sein. Es kann notwendig sein, die Kräfte zu erwecken und auf mehr komplizierte Lebensverhältnisse vorzubereiten. Das beschränkte Dasein, die Naivität und die Natürlichkeit können oft nur auf Kosten anderer Wesen bestehen, indem diese ihnen Hilfe leisten oder doch ihre schlummernden Kräfte entbehren müssen.

Wohlfahrt braucht nicht ein ganz passiver Zustand zu sein. Die höchste Wohlfahrt wird ein solcher Zustand sein, der nicht nur so lange er besteht befriedigend ist, sondern auch Möglichkeiten und Quellen neuer Befriedigung enthält, — ein Zustand also, der nicht nur Wirkung, sondern auch

wieder Ursache ist. Wo die Befriedigung in der Entwicklung oder in der Arbeit selbst gefunden wird, da ist diese höchste Wohlfahrt realisiert. Das Glück ist im Fortschreiten, im Gebrauch der Kräfte, nicht nur im Genuß des Erreichten. Diese höhere Art der Wohlfahrt ist nicht abhängig von äußeren Bedingungen, sondern ist gegründet in dem persönlichen Leben und Wirken selbst.

Ich behaupte also, daß die Einwendungen, welche man gegen das Wohlfahrtsprinzip gemacht hat, bei konsequentem Durchdenken dieses Prinzips wegfallen werden.

V.

Aus dem allgemeinen Wohlfahrtsprinzip wollen wir nun einige Sätze ableiten, welche sich für die specielle Gestaltung der Ethik von großer Bedeutung zeigen werden.

Die einfachste Form, in welcher dieses Prinzip hervortritt, ist die, daß die Zufügung von Schmerz immer begründet werden soll, während die Bewirkung von Lust und Freude an und für sich gut ist. Die Anwendung dieses Satzes ist freilich nur in den einfachsten Fällen ganz einfach; bei näherer Betrachtung wird man ihn doch auch in den komplizierten Fällen als letzte Voraussetzung finden. Wunderbar ist es, daß der Satz doch bedenklich gefunden wird; er sagt ja nur, was alle, die absoluten Asketen ausgenommen, einräumen müssen. Und selbst die Asketen haben in der Regel die Leiden als Buß- und Übungsmittel betrachtet, also nicht als Zweck an sich. Wer dem Durstigen einen Trunk Wasser giebt, hat keinen Beweis der Richtigkeit seiner Handlung zu führen; von demjenigen aber, der dem Durstigen den Becher aus der Hand schlagen wollte, würden wir Rechenschaft fordern. — Der Satz ist so einfach, daß er nicht nur Menschen, sondern auch Tieren gegenüber gilt. Die Pflichten